

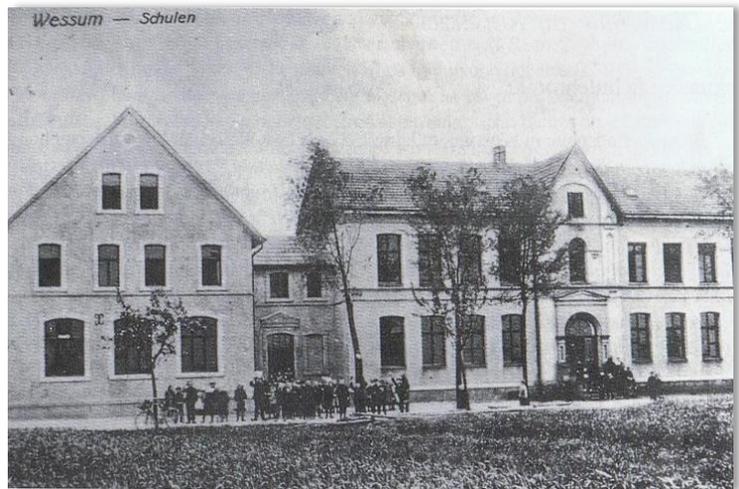
## Die Schule

### Einschulung

Normalerweise kam man im Alter von sechs Jahren in die Schule. Maßgebend war aber das Alter am 30.06. eines Jahres, wobei Ostern schließlich die Einschulung war. In den Kriegsjahren 41/ 42 wurde ausnahmsweise im Herbst eingeschult. Die Sache war recht unkompliziert. Das Kind hatte das Alter und wenn es „wohl wollte“ und „wohl konnte“, kam es in die Schule. Es kam auch vor, dass Kinder schon jünger eingeschult wurden etwa, wenn die älteren Spielkameraden eingeschult wurden und man die Kinder nicht trennen wollte. Dann konnte der Schulleiter die frühzeitige Einschulung erlauben.

Eine Schultüte oder Schultasche gab es nicht. Für die Schulsachen gab es einen Leinenbeutel mit den Initialen. Darin waren die Tafel (aus Schiefer und mit einem Holzrahmen), das Tafelläppchen,

ein Schwamm zum Abwaschen und ein gehäkeltes Läppchen zum Trocknen. Die Tafeln hatten eine Seite mit Rechenkästchen und eine Seite mit Sütterlinschrift. Auf etwas hochwertigeren Tafeln mit einem lackierten Rahmen standen die Alphabete auf der einen Seite und die Zahlen von 1 bis 10 auf der anderen Seite. Zusätzlich hatte man einen Griffelkasten mit einem (Gold-)

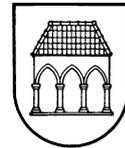


Griffel, einen Bleistift und später auch ein Radiergummi. Ganz luxuriös war ein zweistöckiger Griffelkasten mit zwei Fächern. Der Tornister kam erst später. Von ganz früher ist noch der „Schoolkasten“ bekannt. Für Jungen und Mädchen gab es verschiedene Tornister mit Trageriemen.

### Unterricht

Das erste Lesebuch im ersten Schuljahr hatte vorne ein buntes Bild mit einem Hasen. In den ersten Jahren wurde Schreiben, Lesen, Rechnen, Religion und Singen unterrichtet. Beim Schreiben wurden zunächst einzelne Buchstaben gelehrt, die sich später zu Wörtern zusammensetzten.

# Heimatverein Wessum e. V.



Gold- u. Silberdorf 1991

## – Wessumer Geschichten –

Im zweiten Schuljahr gab es bereits das Fach Geschichte. Nach "Mein erstes Lesebuch" kam das „Lesebuch für das zweite Schuljahr“ und eine kleine Bibel. Vielen ist noch das Gedicht „Das Bübchen auf dem Eise“ in guter Erinnerung.

Im dritten Schuljahr kam der Katechismus hinzu und sehr viel Kommunionunterricht, sowohl vom Pastor als auch von den Lehrern. Außerdem gab es Heimatkunde. Dieses beschränkte sich aber sehr auf das Gebiet der Ahauser Aa und den Kaninchenberg.



Im vierten Schuljahr wurde Heimatkunde auf Erdkunde erweitert. Thematisch befasste man sich mit dem Sauerland und dem Weserbergland.

Ab dem fünften Schuljahr gab es verschiedene Lesebücher, z. B. Goldenes Tor, Heimatland, Das Deutsche Lesebuch und Die Schatzkammer. Schließlich hatte man auch ein kleines und ein großes Rechenbuch. Die

Fächer wurden in den ersten Jahren für die Klassen von einem einzigen Lehrer unterrichtet, in den höheren Klassen dann aber wechselweise von verschiedenen Lehrern.

## Zeugnisse

In der Schule gab es nicht nur Noten für die Schulfächer Schreiben, Lesen, Rechnen und Singen, sondern auch für Betragen, Ordnung, Häuslicher Fleiß und Schulbesuch. Zunächst gab es in den 30er Jahren nur die Noten sehr gut, gut, genügend und mangelhaft, später (in den Kriegsjahren) dann auch befriedigend und ausreichend. Vom ersten Zeugnis ist noch der Vermerk „hat einen guten Anfang gemacht“ bekannt. Ansonsten stand auf dem Zeugnis „Steigt“ bei Versetzung oder „Versetzt“ oder eben nicht. Zunächst gab es auch nur einmal jährlich Zeugnisse, später dann auch Herbstzeugnisse. In früheren Jahren war das Entlassungszeugnis nur ein kleiner Schein, später wurde es durch ein Heft ersetzt.

## Oberklasse

Nicht nur in der Kirche gab es eine Jungen- und eine Mädchenseite, sondern auch in der Oberklasse. Ab dem fünften Schuljahr wurden Jungen und Mädchen getrennt.

# Heimatverein Wessum e. V.



Gold- u. Silberdorf 1991

## – Wessumer Geschichten –

---

Für die Mädchen gab es dann noch Handarbeit und für die Jungen Raumlehre und Werkunterricht. Die Mädchenklassen hatten neue Schulbänke für jeweils zwei Personen, die Jungen saßen in Bänken mit vier Schülern. Wenn man Nachsitzen musste, musste man nach oben ins Gebäude. Die Mädchen wurden im Obergeschoss unterrichtet, die Jungen im Untergeschoss. Dabei waren allerdings die jeweiligen Jahrgänge in einem Raum. Die verschiedenen Klassen bekamen verschiedenen Aufgaben. Jeweils das fünfte und sechste, sowie das siebte und achte Schuljahr waren zusammengefasst.



Deutsch und Rechnen wurde in diesen Gruppen zusammen unterrichtet. Es wurde viel gelesen, abwechselnd vorgelesen und Aufsätze geschrieben, meistens monatlich mit Vorbereitung. Es gab ein Diktat-, ein Aufsatz- und ein Rechenheft. Wichtig war auch das Fach „Schönschrift“. Dazu gab es immer frische Tinte.

In diesen Jahren gab es auch die Schülerzeitschrift „Hilf mit“, die man für einen kleinen Beitrag erwerben konnte. Sie beinhaltete Berichte über Sport, die Olympiade und hatte viele schöne Bilder.

In schlechter Erinnerung ist allen die katastrophale Toilettenanlage. Diese war durch eine Schutzwand mit Trägern abgetrennt. Über den Türen gab es Lufträume. Der Zustand der Toilette war derart schlecht und unbeschreiblich, dass sie – auch von den Kindern – nur im alleräußersten Notfall benutzt wurde.

### Der Schultag

Der Schulalltag begann mit der Schulmesse. Um 6.55 Uhr wurde geläutet und um 7.10 Uhr begann die Messe. Man nahm klassenweise daran teil und hinter den Klassen saßen die jeweiligen Lehrer. Nach dem Gottesdienst begann der Unterricht. Dann gingen Lehrer und Schüler geschlossen zur Schule. Die Kinder aus dem Dorf durften zwischendurch nach Hause, um ihre Schultasche zu holen.



## – Wessumer Geschichten –

---

Nach jeder Stunde gab es kleine Pausen von fünf Minuten. Nach der zweiten Stunde gab es um 10.00 Uhr eine große Pause, wozu die Kinder aus dem Dorf zum Frühstück nach Hause gehen durften. Dort gab es oft Pfannkuchen oder Spiegeleier. Dieses war oft die erste Mahlzeit, da man zur Messe nüchtern sein musste. Anderen Kindern wurde das Essen zur Schule nachgebracht. Die Pausen wurden mit einer Glocke eingeläutet. Dazu durfte ein Schüler mit einer Schelle um die Schule laufen. Dieser Dienst war eine Ehrensache und wurde klassenweise gewechselt. Nach der Pause wurde das Papier eingesammelt und Brotreste, die als Hundefutter dienten.

### **Religionspflicht**

Neben dem Religionsunterricht in der Schule gab es für Schulkinder noch die regelmäßige sonntägliche Christenlehre mit anschließender Andacht in der Kirche. Dieses war ebenfalls eine Pflichtveranstaltung. Wenn sonntags zusätzlich noch ein Besuch oder Spielen auf dem Programm standen, so musste das zurückgestellt werden.

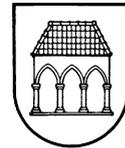
An den Werktagen ging man in den Messen nicht zur Kommunion. Die Kinder gingen alle vier Wochen gemeinschaftlich in einer Kindermesse zur Kommunion und das, wenn man am Samstag vorher gebeichtet hatte. Zur Kommunionbank zog man die Holzschuhe aus. In den Messen standen die Kinder übrigens vor der Kommunionbank.

### **Erinnerung an die Schule in den Jahren des Zweiten Weltkrieges**

In den Jahren 1942 bis 1945 gab es HJ-Unterricht. Dieses war wohl zurückzuführen auf den Zweiten Vier-Jahresplan. In der Schule gab es verschiedene HJ-Führer bzw. Fähnleinführer. Man veranstaltete Geländespiele im Aversch und machte Krankenbesuche. Die 10-14jährigen Kinder gehörten dem DJ (Deutsches Jungvolk) an, ab dem 15. Lebensjahr der HJ (Hitlerjugend). HJ-Führer zu sein, war ein hoher Posten, blieb aber Privatpersonen überlassen. In der HJ zu sein, war quasi Pflicht. Wer sich ausschloss, verlor u. U. seinen Posten oder erlangte keine Beförderung. (Dieses war aber nicht überall gleich. Einigen Wessumern, die nicht vor Ort in die Schule gingen, sondern andere Berufsschulen im Kreis besuchten, hörten in der Schule nichts von DJ oder HJ.)

Im Bereich Sport ab es die Reichsjugendwettkämpfe. Die Sieger wurden nach Ahaus bzw. überörtlich weitergeleitet.

# Heimatverein Wessum e. V.



Gold- u. Silberdorf 1991

## – Wessumer Geschichten –

Von jedem Jahrgang gingen damals etwa ein bis zwei Schüler zur höheren Schule und machten das Abitur. Nach dem 4. Schuljahr war es die Rektoratsschule in Ahaus, anschließend wurde eine Schule in Coesfeld besucht. Die Rektoratsschule war kostenpflichtig, für kinderreiche Familien gab es Vergünstigungen. Schon vor dem Krieg war eine Aufnahmeprüfung in allen Fächern nötig.

In den Kriegsjahren gab es oft Fliegeralarm. Wer innerhalb von zehn Minuten zu Hause sein konnte, durfte das Schulgelände verlassen, die anderen Kinder gingen in den Schulbunker. Oft wechselte Alarm, Vorentwarnung und Entwarnung ganz schnell und die Kinder nutzten die Zeit nicht selten zum Fußballspielen. Neben dem Schulbunker hatten auch viele Privatleute einen Bunker.

In der Schule gab es die sogenannte Schulspeise. Sie war nicht für alle, sondern nur für diejenigen, die „auf Karte lebten“. D. h. wer Lebensmittelkarten hatte, bekam auch die Schulspeise, Selbstversorger waren ausgeschlossen, Kinderreiche wurden bevorzugt. Dieses Essen wurde vom Krankenhaus



54) Gottfried-von-Kappenberg-Schule, von der Westseite mit den Bauabschnitten 1892, 1910 und 1962

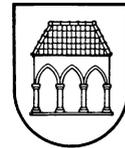
abgeholt. Das war eine begehrte Aufgabe, denn die Gelegenheit wurde zum Naschen genutzt. Allgemein war die Versorgung während des Krieges in Wessum nicht schlecht. Erst 1947 wurde die Lage dramatischer.

Der Krankenhausplatz war übrigens mit einem roten Kreuz versehen, etwa 20 x 20 m groß. An der Herstellung waren alle Schüler beteiligt. Jeder bekam eine bestimmte Anzahl an Steinen.

Für eine kurze Zeit wurden im Schulgarten Maulbeerbäume gepflanzt und Seidenraupen gezüchtet.

Die Schülerinnen und Schüler wurden ebenfalls aufgefordert, sich an Maßnahmen wie Heilkräutersammlung oder Käfersammlung zu beteiligen. Zur Heilkräutersammlung

# Heimatverein Wessum e. V.



Gold- u. Silberdorf 1991

## – Wessumer Geschichten –

brachte man eine Schere mit und dann ging es klassenweise los und suchte Kräuter. Diese waren für das DRK (Deutsches Rotes Kreuz), WHW (Winterhilfswerk) oder VDA (Verein für Deutsche im Ausland) bestimmt und wurden z. B. als Tee weiterverarbeitet. Selbst wenn dieses eine Aufgabe der HJ war, wurden Schüler damit beauftragt.

Beim Kartoffelkäfersuchen wurden die Kinder in Gruppen eingeteilt und an Bauern verwiesen. Die Ernährungsversorgung wurde wegen des Kartoffel- oder Coloradokäfers als sehr gefährlich geschildert, als größte Gefahr für Deutschland und als Untergang für das Abendland dargestellt.



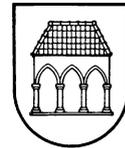
Die Nachmittage bei den Bauern wurden natürlich auch zum Spielen genutzt. Eigentlich sollten die Kinder unter Aufsicht des Bauern Käfer suchen, doch dieser beauftragte meistens einen Kötter damit. Schließlich hatten die Bauern Bedenken, dass die Kinder an den Feldern mehr kaputt machten, als dass die Arbeit einen Zweck erfüllte. Wenn die Kinder dann außer Sichtweite waren, wurden natürlich

mehr gespielt als gesammelt. Selbstverständlich freuten sich die Kinder über diese Nachmittage, denn es gab keine Hausaufgaben.

Nachmittagsunterricht gab es in der Schule nicht. Wenn alles in Ordnung war und man gut gelernt hatte, gab es einen Spielnachmittag, wenn nicht, musste noch gelernt werden. In der Schule gab es am Nachmittag allerdings Berufsschulunterricht und zeitweise auch Landwirtschaftsunterricht.

In der Schule gab es nur selten hitzefrei. Wenn es morgens um 10.00 Uhr schon 25° C waren, gab es um 11 Uhr hitzefrei. Dieses war leider selten der Fall. Schüler aus der Oberklasse durften das Thermometer ablesen, danach wurde vom Lehrer kontrolliert und er sah die Notwendigkeit zum „hitzefrei“ meistens nicht. Dann argumentierte der Lehrer noch, dass ohnehin um 12.30 Uhr Unterrichtsende sei und es sich nicht lohne, vorher aufzuhören.

# Heimatverein Wessum e. V.



Gold- u. Silberdorf 1991

## – Wessumer Geschichten –

---

Zu Beginn eines Schuljahres sowie vor und nach den Ferien wurde die Deutschlandfahne gehisst und der Hitlergruß gesprochen. Dazu stand man klassenweise im Kreis um die gehisste Fahne und sang außerdem das Deutschlandlied und „Die Fahne hoch“.

In diesen Jahren durfte offiziell in der Schule nicht gebetet werden. Einige Lehrer hielten sich jedoch nicht daran und sprachen nach dem morgendlichen Hitlergruß ein kurzes Gebet.

Wenn der Lehrer Namenstag hatte, war es ein Festtag für die Schüler. Sie bekamen z.B. bunte Kreide um damit an der Tafel zu malen. Es wurden kleine Geschichten vorgelesen und es gab keine Hausaufgaben. Manchmal sammelte man sogar ein bisschen Geld und kaufte für den Lehrer ein kleines Geschenk, z. B. eine Topfblume.

Sechs Wochen vor der Entlassung aus der Schule gab es Entlassungsunterricht. Dieses war getrennt nach Jungen und Mädchen und sollte Aufklärungsunterricht sein. Das war es am Ende natürlich nicht und so war die Spannung schnell verflogen.